

Berlin.Dokument

Berlin in den Sechziger Jahren (3) – Berlin zwischen Stacheldraht und Mauer



ZEUGHAUSKINO

DEUTSCHES
HISTORISCHES
MUSEUM

11. November 2015, 20.00 Uhr

13. November 2015, 21.00 Uhr

Einführung: Jeanpaul Goergen

in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv

ABSTIMMUNG MIT DEN FÜßEN (BRD 1961)

Produktion: ifag [Internationale Fernsehagentur]-Filmproduktion GmbH, Wiesbaden [Ifage-Magazin Nr. 48]

Anmerkung: Aus der Serie: Lebendige Demokratie

Inhalt und Einsatz: „Ausgehend von den in der Zone üblichen sogenannten Wahlzetteln blendet der Film über in die Flüchtlingslager und Notunterkünfte. Krankenanstalten, Versicherungsträger, der Staat, die Wirtschaft und die gesamte Bürgergemeinschaft der Bundesrepublik helfen den Flüchtlingen bei ihrem Bemühen, wieder festen Boden unter die Füße zu bekommen. *Einsatz:* Die Gesamtzahl der Ostzonenflüchtlinge, die seit der Festigung des Eisernen Vorhanges zum 13. August 1961 in die Bundesrepublik gekommen sind, übersteigt drei Millionen, also die Einwohnerziffern von Norwegen oder Belgien oder Kamerun. Die Eingliederung dieser Menschen in die demokratische Ordnung des Bundesgebietes ist eine noch kaum recht gewürdigte Leistung unserer staatlichen, sozialen und wirtschaftlichen Ordnung.“ (Deutsches Filmzentrum e.V. (Hg.): *Filmfibel für den Staatsbürger*. Frankfurt am Main 1963, S. 19)

Format und Kopienlänge: 35mm, s/w, 359 m; auch 16mm

Kopie: Bundesarchiv-Filmarchiv, 35mm, s/w, 359 m (= 13'07")

NEUE DEUTSCHE WOCHENSCHAU 655/1962 (BRD 1962)

Veröffentlichungsdatum: 17.8.1962

Inhalt: Rückblick auf den 13. August 1961

Online: <https://www.filmothek.bundesarchiv.de/video/586551>

Kopie: Bundesarchiv-Filmarchiv, 35mm, s/w, 283 m (= 10'21")

BERLIN – ZWISCHEN STACHELDRAHT UND MAUER (BRD 1962)

Produktion: Jupiter-Filmproduktion GmbH, Hamburg / *Auftraggeber:* Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen¹ / *Verleih:* Bavaria-Filmverleih GmbH, München / *Regie, Kommentar:* Arno Werner Uhlig / *Redaktion:* Achim Glawe / *Kamera:* Achim Glawe, Wolfgang Göthe, Heinz Klinkmüller / *Sprecher:* Heinz Giese / *Schnitt und technische Herstellung:* Klaus Lensch



Anzeigenmater aus den Werbeunterlagen (Archiv: BArchFILMSGI_1462RS)

¹ „... in privater Initiative entstanden und dann vom Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen angekauft ...“ (Hdt.: Berlin-Filme, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 13.8.1962)

fsk: 2.8./16.10.1962, Nr. 28583, 35mm, s/w, 2167 m, ab 6 Jahre, feiertagsfrei

Prädikat: wertvoll

Uraufführung: 12.8.1962, Berlin, Zoo-Palast, in Anwesenheit von Bundespräsident Heinrich Lübke, dem Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen Ernst Lemmer sowie den amtierenden Regierenden Bürgermeister Franz Amrehn

Kopie: Bundesarchiv-Filmarchiv, 35mm, s/w, 2.177 m (= 79'34")

„Im Juni vorigen Jahres [1961] begann die Hamburger Jupiter-Film-Produktion, an Ort und Stelle einen Dokumentarfilm über Berlin zu drehen. Der gründlichen Planung gemäß, liefen die Dreharbeiten bis in den August hinein. Am 12. August standen die Kameras noch an der Sektorengrenze, die den Osten der Stadt von West-Berlin trennte. Am nächsten Tag wuchsen dort Stacheldraht und Mauer empor. Der Film war dabei, wie das Erdreich aufgerissen, der Mörtel gemischt, die Steine aufeinandergefügt und das Volk von Berlin auseinandergerissen wurde. Er war dabei, wie Straßen, Häuser und Kirchenportale zugemauert wurden. Er war dabei, wie die Vopos die Arbeiter, die Kommissare die Vopos, die Bewacher die Bewacher bewachten. Und schließlich war er dabei, wie eine Dreimillionenbevölkerung unglücklich gemacht wurde. Der Film war Augenzeuge, und niemand wird ihm jemals die Augen auskratzen können, die so viel gesehen haben.“ (WMH: Ein Film als Augenzeuge: Schaut auf Berlin!, in: *Hamburger Abendblatt*, 3.8.1962)

„Aber das eindringliche filmische Dokument über Berlin, das man sich, nach so manchem anderen vergeblichen Versuch, erhofft hatte, ist auch dies nicht geworden. Der Film enthält erschütternde Aufnahmen von der Mauer, den Menschen beiderseits. Was hat aber Schuberts Unvollendete mit den Tränen am Stacheldraht zu tun? Dazu gibt es immer wieder den Kontrast mit dem Kurfürstendamm, herkömmlich fotografiert, dazu gibt es ein paar Modepuppen, ein paar Teearbeiter vom Straßenbau, die üblichen Aufnahmen vom Hansaviertel, Ausschnitte aus dem großen Kundgebungen. Der Text ist unbeholfen, verschwommen; er läßt nicht einmal deutlich werden, was gemeint ist, wenn er Berlin sagt. Der Film ist voller guten Willens und er ist leidlich informierend – mit diesen beiden Vorzügen muß er sich bescheiden.“ (Hdt.: Berlin-Filme, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 13.8.1962)

„Der Film ist nicht schlecht. Dennoch ist man, wenn das Licht wieder aufflammt, eher geneigt, „schade“ zu sagen. Solide, brav, bieder – alles das ist er; was ihm fehlt, ist eine Prise Pfeffer und Salz. Mir ist er zu blaß und streckenweise zu langweilig. [...] Die Musik? Bilder von der Mauer immer klassisch unterlegt; Bilder vom Wannsee und Ku'damm stets mit Swing garniert. Manchmal ist's unerträglich. Und schließlich mißfällt mir, dass Bonn in diesem Film etwas zu gut wegkommt. Liegt es daran, daß das gesamtdeutsche Ministerium den Herstellern unter die Arme gegriffen hat? [...] Nichts auch ist in diesem Film von der Sorge der Westberliner in den ersten Tagen nach der Errichtung der Mauer, nichts von ihrem Bangen um die Reaktion des Westens. Ich kann mir nicht helfen: große Könnner waren hier nicht am Werk, sondern biedere Handwerker. Sie haben einen Streifen zusammengebastelt, treuherzig und voll besten Willens und eifrig darauf bedacht, nicht anzuecken. Dabei sind die Konturen zu blaß geraten. Was hätten Könnner aus dem Bildmaterial dieser Stadt gemacht! An beiden mangelt es doch nicht in West-Berlin.“ (Bernd Nellessen: Der Film von der Mauer, in: *Die Welt*, 13.8.1962)

„Es gibt Filme, bei denen die Kunstkritik erst an zweiter Stelle rangiert. Einer davon ist der Dokumentarfilm BERLIN - ZWISCHEN MAUER UND STACHELDRAHT. [...] Zum Schluß herrschte tiefes Schweigen. Es gab keinen Premierenbeifall, und er wäre auch nicht am Platze gewesen. Diesen Film sollte die ganze Welt sehen.“ (Bn.: BERLIN - ZWISCHEN MAUER UND STACHELDRAHT, in: *Der Tagesspiegel*, 14.8.1962)

„... man hätte sich einen noch präziseren Streifen über das schwierige Thema Berlin gewünscht. Vor allem sollte man vom hohlen Pathos absehen und den nackten Realitäten ins Auge blicken. Die Berliner im Publikum jedenfalls, die mit ihrem eigenen Schicksal konfrontiert wurden, fanden den Film nicht genügend. Und man wusste nicht, galt das lange Schweigen und die Beifallslosigkeit, die folgte, der Tragik der gezeigten Situation oder dem Mißerfolg dieses Films, der offenbar eine Art „Staatsfilm“ darstellen soll.“ (H.G. Sellenthin: Zwischen Stacheldraht und Mauer. Ein ungenügender Berlin-Film, in: *Hannoversche Presse*, 14.8.1962)